

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 2. Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 5. Januar 1910.

35. Jahrgang.

Noch jederzeit

werden bei den kaiserlichen Postanstalten, von den Landbriefträgern, unseren Agenten, sowie in unserer Geschäftsstelle Bestellungen auf unser Blatt für das 1. Quartal 1910 zu dem billigen Preise von nur

1 Mark.

angenommen. Der gediegene und vielseitige Inhalt unserer weitverbreiteten Zeitung ist bekannt.

Inserate jeder Art finden weiteste Verbreitung Preis der Zeile nur 12 Pfennig.

Bekanntmachungen.

Öffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteueranmeldung für das Steuerjahr 1910.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Wittgenstein mit Ausnahme der Aktiengesellschaften, der Kommanditgesellschaften auf Aktien, der Berggewerkschaften, der eingetragenen Genossenschaften und der im § 1 Nr. 5 des Einkommensteuergesetzes genannten Konjunkturvereine, aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1910 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare (denen zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigelegt sind) von heute ab in meinem Amtsstube und denjenigen der Bürgermeister und Amtmänner des Kreises kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in seinem Amtsstube, an den Wochentagen vormittags von 10 bis 12 zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, hat gemäß § 31 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder willkürliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche

eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine, die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Verleburg, den 10. Dezember 1909.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Kreises Wittgenstein.
Dr. Schröder.

Ich mache die beteiligten gewerblichen Kreise hiermit auf die am 1. Januar 1910 in Kraft tretenden neuen Bestimmungen über die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen ausdrücklich aufmerksam. Als solche kommen hauptsächlich in Betracht:

1. Das Anwendungsgebiet der Vorschriften in §§ 135 bis 139 a der Gewerbeordnung erfährt insofern eine Änderung, als für seine Abgrenzung künftig nicht mehr der Begriff der Fabrik, sondern die Zahl der in dem Betrieb in der Regel beschäftigten Arbeiter maßgebend ist. Die bezeichneten Vorschriften gelten vom 1. Januar 1910 ab für alle Betriebe mit mindestens 10 Arbeitern, auch wenn diese Betriebe bisher nicht als Fabriken anzusehen waren. Diejenigen gewerblichen Betriebe, für welche die §§ 135 bis 139 a nicht gelten, auch wenn sie 10 oder mehr Arbeiter beschäftigen, sind in § 154 Abs. 1 erschöpfend aufgeführt.

Unter die §§ 135 bis 139 a fallen, wenn sie mindestens 10 Arbeiter beschäftigen, auch alle Motorwerkstätten einschließlich der Getriebemöhlen und alle Konfektionswerkstätten. Die §§ 135 bis 139 a finden unter dieser Voraussetzung ferner in vollem Umfang Anwendung auf Konditoreien und Bäckereien, die in regelmäßigen Tag- und Nachschichten arbeiten und auf solche Konditoreien, die nicht auch Backwaren herstellen; sie finden in den übrigen Bäckereien und Konditoreien mit mindestens 10 Arbeitern nur Anwendung auf Arbeiterinnen und auf diejenigen männlichen jugendlichen Arbeiter, die nicht unmittelbar bei der Herstellung von Waren beschäftigt sind (§ 154 Abs. 1 Nr. 5).

Ohne Rücksicht auf die Zahl der beschäftigten Arbeiter unterliegen den §§ 135 bis 139 a Gitterwerke, Zimmerplätze, andere Bauhöfe, Werften, Werkstätten der Tabakindustrie, Bergwerke, Salinen, Aufbereitungsanstalten und unterirdisch betriebene Brüche und Gruben (§ 154 Abs. 2, § 154 a); die Vorschriften gelten ferner für Ziegeleien und über Tage betriebene Brüche und Gruben dann, wenn sie in der Regel mindestens 5 Arbeiter beschäftigen (§ 154 Abs. 2).

2. Nach den neuen Vorschriften in § 136 Abs. 3 und § 137 Abs. 4 ist den jugendlichen Arbeitern und den Arbeiterinnen nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 11 Stunden zu gewähren.

3. Die zulässige Arbeitsdauer ist für Arbeiterinnen auf zehn Stunden, an den Vorabenden der Sonn- und Festtage auf acht Stunden beschränkt (§ 137 Abs. 2).

4. Die Nachtruhe für jugendliche Arbeiter und für Arbeiterinnen hat eine Erweiterung erfahren; die Beschäftigung darf nicht mehr über 8 (bisher 8½) Uhr abends hinaus

dauern und nicht vor 6 (bisher 5½) Uhr morgens beginnen. Am Sonnabend sowie an den Vorabenden der Festtage muß die Beschäftigung der Arbeiterinnen um 5 Uhr nachmittags enden (§ 136 Abs. 1 Satz 1 § 137 Abs. 1).

5. Die Vorschriften über die Pausen sind in der Hauptsache unverändert geblieben, die Vorschrift in § 137 Abs. 5, daß Arbeiterinnen, welche ein Hauswesen zu besorgen haben, auf ihren Antrag eine halbe Stunde vor der Mittagspause zu entlassen sind, ist jedoch auch auf Arbeiterinnen unter 16 Jahren ausgedehnt worden.

6. Die Vorschriften über den Wöchnerinnenschutz sind dahin erweitert worden, daß Arbeiterinnen vor und nach der Niederkunft im ganzen während acht Wochen nicht beschäftigt und nach der Niederkunft erst wieder eingestellt werden dürfen, wenn nach ihr nachweislich 6 Wochen verlossen sind (§ 137 Abs. 6).

7. Die neue Vorschrift in § 137 a verbietet eine Uebertragung von Arbeit zur Verrichtung außerhalb des Betriebes für Sonn- und Festtage und für die Tage, an denen die jugendlichen Arbeiter und die Arbeiterinnen die gesetzlich zulässige Arbeitszeit hindurch im Betriebe beschäftigt waren. Für Werkstage, an denen sie im Betriebe kürzere Zeit beschäftigt waren, ist eine Uebertragung von Arbeit zur Verrichtung außerhalb des Betriebes nur in dem Umfang zulässig, in dem Durchschnittsarbeiter ihrer Art die Arbeit voraussichtlich in dem Betriebe während des Restes der gesetzlich zulässigen Arbeitszeit würden herstellen können.

8. Die zulässige Ueberarbeit erwachsener Arbeiterinnen bei außergewöhnlicher Häufung der Arbeit (§ 138 a Abs. 1 bis 4) hat eine dreifache Beschränkung erfahren.

a) Sie darf 12 Stunden täglich nicht überschreiten und muß eine ununterbrochene Ruhezeit von zehn Stunden frei lassen.

b) Sie darf nicht über 9 Uhr abends hinaus dauern.

c) während Ueberarbeit, ohne daß ein Ausgleich durch eine entsprechend kürzere Beschäftigung der Arbeiterinnen in der übrigen Zeit des Jahres einzutreten braucht, wie bisher bis zu 40 Tagen im Jahre erlaubt werden kann, ist die Befugnis der höheren Verwaltungsbehörde an mehr als 40 Tagen Ueberarbeit dann zuzulassen, wenn durch Einreichung eines Betriebsplanes ein solcher Ausgleich vorgesehen wird, jetzt dahin beschränkt, daß in diesem Falle Ueberarbeit höchstens an 50 Tagen im Jahre zulässig ist.

9. Die Bewilligung von Ueberarbeit zu den in § 105 a Abs. 1 Ziffer 3, 4 bezeichneten Arbeiten an den Vorabenden von Sonn- und Festtagen ist insofern beschränkt worden, als die Ueberarbeit nicht über 8 Uhr abends ausgedehnt werden darf, und als die am Tage vor einem Sonn- oder Festtage nach 5 Uhr nachmittags beschäftigten Arbeiterinnen am folgenden Sonn- und Festtag arbeitsfrei bleiben müssen (§ 138 a Abs. 5).

10. In Ziffer 240 Abs. 1 a der Ausführungsanweisung ist entsprechend der §§ 137, 138 a des Gesetzes bei Naturereignissen oder Unglücksfällen die höchstens zu gestattende Arbeitsdauer für erwachsene Arbeiterinnen auf 12 Stunden beschränkt worden.

11. Bevor die höhere Verwaltungsbehörde mit Rücksicht auf die Natur des Betriebes oder die Arbeiter Abweichungen von den gesetzlichen Vorschriften über die Pausen gestatten kann (durch die jedoch die ununterbrochene Ruhezeit der jugendlichen Arbeiter und der Arbeiterinnen nicht eingeschränkt werden

Ueber Klippen.

Eine Hochlands-Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Aber auch David liebte das Mädchen, deshalb haßte er Hansel.

Noch war es ihm nicht gelungen, Moidls Herz zu gewinnen. Wenn er ihr auf dem Wege zur Kirche begegnet war, oder ihren Vater, dessen Gehöft wohl noch fünfshundert Fuß höher am Berge lag, als sein eigenes, besucht hatte, dann hatte er sich ihr stets in der freundlichsten Weise genähert, aber Moidl war ihm gegenüber stets ruhig und kalt geblieben, und selbst durch seine Späße war er nicht imstande gewesen, ein Lächeln auf ihrem Gesichte hervorzurufen.

Das hatte ihn zwar geärgert, aber nicht beunruhigt, denn wenn sein Trauerjahr verfloßen war und er um ihre Hand werben konnte, dann mußte sie doch die Seine werden, denn so töricht konnte sie nimmer sein, ihn, den reichsten Bauer im ganzen Tal, zurückzuweisen.

Daß die Moidl den Hansel gern gehabt hatte, mußte er auch. Der Burche war indessen schon zwei Jahre fort, und mit seinem Vater ging es von Jahr zu Jahr rückwärts. Sein Gehöft war verschuldet und konnte kein Mädchen verlocken. Herrin desselben zu werden.

Das hatte er sich oft genug gesagt; nun der Hansel aber unerwartet zurückgekehrt war, war seine Zuversicht doch ins Wanken geraten.

In der Kirche schwand sein Groll nicht. Er sah, daß Hansel sich so aufgestellt hatte, daß er die Moidl sehen konnte, und sie hatte ihn auch bereits bemerkt, denn ihr Gesicht war mit Blut überglänzt.

Wohl beugte sie sich nieder auf das Gebetsbuch, sobald sie indessen die Augen aufschlug und dieselben dem blauen Hansels begegneten, schloß ihr aufs neue das Blut in die Wangen.

David wandte nicht eine Minute lang den Blick von den beiden. Es gährte und kochte in ihm. Er hätte vorstürzen und den Welschen, wie er Hansel stets nannte, niederschlagen mögen.

Ehe die Messe beendet war, verließ er die Kirche. In dem nahen Wirtshause suchte er das verzehrende Feuer in seiner Brust durch Wein zu löschen. Dann lachte er wild auf. Er lachte über den Welschen, der es wagte, seinen Weg zu kreuzen, er wollte ihm bald die Luft für immer verderben. Föstig schlug er mit der Faust auf den Tisch.

Als die Messe beendet war und die Leute aus der Kirche traten, blieb Hansel neben der Tür stehen. Und als die Moidl kam, trat er zu ihr und streckte ihr die Hand entgegen.

„Guten Tag, Moidl!“ rief er, und seine Augen leuchteten.

„Guten Tag, Hansel“, entgegnete sie mit leiser bebender Stimme. „Wie geht's Dir?“ fügte sie fragend hinzu.

„Fragst noch!“ rief der Burche mit heiterem Lachen. „Wie kann mir's anders ergehen als gut, nun ich wieder hier bin! Und noch viel schöner bist Du geworden, Moidl“, fügte er leise hinzu.

„Moidl, komm!“ rief ihr Vater, der aus der Kirche trat, mit strengem Ton.

Das Mädchen zuckte zusammen und entzog Hansel ihre Hand, aber nicht ohne schnellen, innigen Druck.

Hansel hatte aufjauchzen mögen.

„Guten Tag, Oberburgknecht!“ wandte er sich an des Mädchens Vater und streckte ihm die Hand entgegen.

„Guten Tag“, entgegnete der Bauer, den Kopf halb abwendend und die dargereichte Hand nicht annehmend. „Komm“, wandte er sich an seine Tochter und schritt weiter.

Er war eine große, hagere Gestalt. In seinen Zügen lag etwas Hartes und Strenges, nichts von dem heiteren Sinn der Tiroler. Spät hatte er sich verheiratet. Seine Frau war ihm schon nach wenigen Jahren, nachdem sie ihm die Tochter geschenkt, gestorben. Allein war er nun durch das Leben gegangen. Mit einigen Knechten und Mägden hatte er die Arbeit geteilt, und er kannte nichts anderes als arbeiten und erwerben. Seine Tochter war wie ein Edelweiß allein und sich selbst überlassen aufgewachsen, und wie ein Edelweiß blühte sie.

Und die Besitzung des Bauern hatte das ihrige dazu beigetragen, ihn von den Menschen zu entfremden. Hoch oben auf dem Berge, mehr denn tausend Fuß über der Talsohle, lag sie bereits in dem Bereiche der Wolken. Tagelang war sie in Nebel gehüllt, wenn im Tal der Sonnenschein sich lagerte, und im Winter war sie durch Schnee oft wochenlang völlig abgesperrt.

Im Sommer flog der Bauer nur Sonntags den beschwerlichen Weg hinab, um die Messe zu hören, und nach derselben in dem nahen Wirtshause, dem Elefanten, seinen Wein zu trinken und mit den Bekannten ein wenig zu plaudern.

Ohne zur Seite zu blicken, schritt er an dem Wirtshause vorüber.

„Willst Du nicht einkehren?“ fragte die Moidl, die an seiner Seite schritt.

darf), muß stets dem ständigen Arbeiterausschuß oder, wo ein solcher nicht besteht, den Arbeitern Gelegenheit gegeben worden sein, sich über die in Aussicht genommene Abweichung gutachtlich zu äußern.

12. Bei der Genehmigung von Ueberarbeit in den Fällen von § 138 a Abs. 1, 5 und § 139 Abs. 1 Satz 2 (bei außerordentlicher Häufung der Arbeit, bei Verlegung der gesetzlich am Sonntag erlaubten Arbeit auf den Samstag Nachmittag und bei einer Unterbrechung des regelmäßigen Betriebs durch Naturereignisse oder Unglücksfälle) ist zur Vereinfachung des Geschäftsganges die Wahrnehmung der Aufgaben der unteren Verwaltungsbehörde durch die neue Ziffer 3 der Ausführungsanweisung den Gewerbe-Inspizitoren übertragen worden. Die bisher in der Ausführungsanweisung aufgestellten Grundsätze für die Handhabung dieser Genehmigungsbefugnis sind in die neue Fassung der Ausführungsanweisung nicht übernommen worden. Denn ihre Fassung hat zu manchen Mißverständnissen Anlaß gegeben, und nach den bisherigen Erfahrungen erscheint es auch nicht wohl möglich, den mannigfachen Bedürfnissen des praktischen Lebens durch eine allgemein übliche Formel gerecht zu werden, während zu erwarten ist, daß auch ohne eine solche die Gewerbeaufsichtsbeamten auf Grund ihrer besonderen Vorbildung und ihrer gesamten dienstlichen Tätigkeit den billigen Ausgleich zwischen den berechtigten Interessen der Arbeitgeber und Arbeiter finden werden.

Berleburg, den 28. Dezember 1909.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Jahresrückblick.

Mit dem Abschluß des Jahres 1909 ist das erste Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts abgelaufen. Wie erinnertlich sein wird, waren zum 1. Januar 1900, zur Jahrhundertwende, von der Postverwaltung Postkarten ausgegeben, die eine Glück verheißende Sonne mit der Jahreszahl zeigten. Wenn der Urheber dieses Sinnbildes dabei die Hoffnung hegte, auf die Völker würde mit dem neuen Säkulum eine volle Glückssonne herniederfahren, dann hat er sich, wie wir nach dem Verlauf der ersten Jahre sehen, getäuscht.

Staatskunst und wirtschaftliches Leben haben in diesem ersten Abschnitt des Jahrhunderts bunte Bahnen zu durchlaufen gehabt, und die frühlichen Hoffnungen, daß nach dem Jahre 1900 die Kriege aus der Welt geschafft sein würden, war eitel. Große Kriege und Umwälzungen in einzelnen Staaten haben die Weltlage erheblich geändert, und das einst unumstrittene führende Europa hat heute sehr mit dem fernsten Osten und dem fernen Westen, mit Japan und den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu rechnen. Die Veränderungen, die im nahen Orient möglich sind, sind heute noch gar nicht abzusehen. Niemand hat so viele Vereinbarungen und Bündnisse zwischen den einzelnen Staaten bestanden, und doch ließen sich weder die Kriege, noch zahlreiche Ueberraschungen verhindern.

Die innere Politik des Deutschen Reiches drehte sich im wesentlichen um die Finanzreform, die in ihrem Ende eine schwere Belastung der unteren und mittleren Volksschichten brachte, dafür aber um so schonender an dem Großgrundbesitz vorbeiging. Die Reichsfinanzreform wäre in dieser von der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes nicht gebilligten Form nicht zustande gekommen, wenn die Konservativen ihren bisherigen Blockfreunden, den Liberalen, nur einen Teil des Entgegenkommens gezeigt hätten, das diese den Konservativen gegenüber stets bereits hatten, und wenn ferner die Konservativen der Blockherrlichkeit nicht überdrüssig gewesen wären und ihre alte Liebe zum Zentrum nicht wieder neue Nahrung bekommen hätte. Das Zentrum ersah den rechten Augenblick und nahm die günstige Gelegenheit wahr, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Indem es sich den Dank der Konservativen durch Anerbieten neuer Liebesgaben an das Agrarierium erwarb, machte es die Konservativen gefügig für eine gemeinsame Aktion zum Sturze des Reichskanzlers Fürsten Bülow unter gleichzeitiger Sprengung des vom Fürsten Bülow geschmiedeten Blocks. Wir

sind die letzten, die dem konservativ-liberalen Block eine Träne nachweinen, aber wir bedauern, daß die Regierung vor dem Zentrum zu Kreuze gekrochen ist und das Zentrum wieder in die ausschlaggebende Stellung einrückte, daselbst Zentrum, aus dessen Fesseln sie sich reichlich zwei Jahre vorher mutig und kraftvoll befreit hatte. Die nach der Reichsfinanzreform getätigten Wahlen haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß das Volk mit den „Heldentaten“ des schwarz-blauen Blocks nicht zufrieden und bestrebt ist, den „Gelben“ den gebührenden Lohn zu geben. Zweifelloß wird der deutliche „Ruck nach links“, der sich bei diesen Wahlen kund gegeben hat, auch bei den in zwei Jahren stattfindenden Reichstagswahlen sich geltend machen. Dann wird es sich zeigen, daß das Zentrum in ganz vorzüglicher Weise der Sozialdemokratie den Weg in den Reichstag geebnet hat, daß keine andere Partei als das Zentrum als Vorfrucht der Sozialdemokratie zu betrachten ist.

Wenn wir so nun mit einer gewissen Betrübniß auf die Entwicklung unserer innerpolitischen Verhältnisse im Jahre 1909 zurückblicken vermögen, so freuen wir uns doch über die reinliche Scheidung, die sich zwischen Konservativen und Liberalen endlich vollzogen hat. Der Liberalismus ist nicht zur Waffenbrüderschaft mit den blaublättrigen Rittern und ihrem Troß geeignet. Ihn trennt eine Weltanschauung von den Konservativen. Drum mußte es ihn wieder wohl um's Herz werden, als er von dem unnatürlichen Bündnis, zu dem er sich durch den Fürsten Bülow hatte verleiten lassen, loskam. Große Freude aber haben wir über die Annäherung, die sich in der Folge zwischen den Nationalliberalen und Freisinnigen vollzogen hat. Hat es doch nun endlich den Anschein, als wenn die Nationalliberalen zur Einsicht gekommen sind, daß sie im Kampfe gegen die Reaktion, um die Befreiung des Bürgerrechts in Stadt und Land von dem konservativen Joch auf die Seite der Freisinnigen gehören. Der Kampf gegen die schwarz-blaue Reaktion wird in der nächsten Zeit zweifellos aufs allerheftigste entbrennen. Da ist es nötig, daß sich die Gegner der volksfeindlichen Bestrebungen der Ritter und Feilgen zusammenfinden, um den Ansturm auf die Volksrechte, auf die Freiheit des deutschen Volkes abzuwehren und die herrschsüchtige Clique in die Schranken zurückzuweisen.

Was wir an innerer „Politik“ erleben mußten, das war nicht viel wert. Wir sehen ja die Folgen. Wir sehen ein durch kleinliche Steuerpolitik verärgertes Volk dem auch der neue Reichskanzler, Herr von Bethmann, Holfweg, bis jetzt noch keinen leuchtenden Horizont hat zeigen können.

Die Lebensmittel werden ja fast von Tag zu Tag teurer. Das haben unsere ausgezeichneten Steuerkünstler so herrlich zustande gebracht, daß wir wohl noch mancherlei Ueberraschungen erwarten dürfen. Wir haben wohl den schönen Trost, daß es dem Reiche nun etwas besser geht, aber die Last bleibt, daß die schwachen Schultern nach der „Finanzreform“ den Atlas des Reiches tragen müssen, während die „privilegierten Stützen von Thron und Altar“ sich nur als die Stützen ihrer Gesellschaft erweisen haben. Es muß einer ferneren Zukunft und einem guten Kampfe um das soziale Ausgleichsrecht vorbehalten bleiben, hier einmal gerechte Verhältnisse zu schaffen, und wir tun gut, unsere Neujahrswünsche auf dieselben idealen politischen Felde zu suchen. Dann kommt der Drang nach Tätigkeit, die Lust des Lebens ganz von selbst, und dann gehts weiter mit Kraft und Ernst und mit goldenem Humor der besseren Zukunft entgegen.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Gerborn, 3. Januar.** Seinen Reichtum mit dem Leben bezahlt hat hierseits ein reisender Handwerksbursche. Derselbe hatte sich am 2. Feiertag in der Scheune des Schmiedemeisters Jopp, bei welchem er früher kurze Zeit gearbeitet, ein Nachtlager zurechtgemacht und zwar hatte er

sich im Heu verkrochen. Seine Anwesenheit war aber bemerkt worden und am nächsten Tage wurde nach ihm gesucht. Da er sich auf Anrufen nicht meldete, wurde ein Teil des Heus mit der Gabel entfernt, wobei der Handwerksbursche am Auge verletzt wurde. Nachdem der Verletzte dem hiesigen Krankenhaus zugeführt wurde, ist er gestern nachmittag dort verstorben. Das Gericht hat sich der Sache angenommen, weil der Tod auf den Gabelstich zurückgeführt wird. Wie wir vernahmen, ist die Gabel in das untere Augentlid eingebracht, hat den Knochen durchbohrt und jedenfalls auch das Gehirn verletzt. Die genaue Todesursache konnte bisher nicht festgestellt werden; die gerichtliche Sektion dürfte das Nähere ergeben.

— **Winterberg, 2. Jan.** (Des Augenlichtes beraubt.) Beim Ballschlagen erhielt ein vierzehnjähriger Knabe des Landwirts Stahlbade zu Herdringen den wuchtigen Schlag ins rechte Auge. Es wird nach Aussage des Arztes verloren gehen. — Das neunjährige Töchterchen des Gastwirts Biermann zu Hergel war mit Schreiben beschäftigt und wurde von einem jüngeren Bruder so heftig von hinten an den Kopf gestoßen, daß dem bedauernswerten Mädchen der obere Teil des Federhalters tief ins Auge eindrang.

— **Kassel, 31. Dez.** (Eisenbahnzusammenstoß.) Auf der Strecke Altenbeken-Kassel stießen heute nahe bei der Station Willbadesen zwei Züge zusammen. Ein Zugführer wurde getötet, mehrere Personen sind verletzt, 20 Wagen sind zertrümmert. Die Geleise sind gesperrt. Alle Personenzüge mußten mehrere Stunden hindurch umgeleitet werden. Hilfszüge sind von Kassel und Paderborn nach der Unfallstelle abgegangen. Die bisherigen Ermittlungen haben als Ursache der Katastrophe ergeben, daß der Lokomotivführer des einfahrenden Güterzuges 6347 das Haltesignal überfahren hat.

— **Sontra, 30. Dezbr.** (Geistesgegenwart einer Bahnwärtersfrau.) Die heroische Entschlossenheit einer Bahnwärtersfrau in Dettmannshausen hat ein Unglück auf der Eisenbahnstrecke Bebra-Göttingen-Hannover noch im letzten Moment verhütet. Auf der Landstraße von Reichensachsen nach Dettmannshausen waren dem Rutscher des Gutsbesitzers Schiffer die drei Pferde vor einem leeren Wagen durchgegangen und rasten direkt auf den Bahnkörper zu, wo im selben Moment die Bahnwärtersfrau die Schranken für den fahrplanmäßig fälligen D-Zug 129 Berlin-Nordhausen-Frankfurt a. M. geschlossen hatte. Die Frau sprang kurz entschlossen den durchgehenden Pferden entgegen, ergriff das Handpferd am Zaume und suchte sie mit übermenschlicher Kraft zurückzuhalten, doch wurde sie bei dem Versuche, sich gegen den Boden zu stemmen, ein ganzes Stüd Weges geschleift. Doch brachte sie trotz alledem die aufgeregten Tiere dicht vor der Schranke zum Stehen. In demselben Augenblicke braufte der D-Zug vorüber, jodaß er die Deichsel des Wagens fast gestreift hätte. Durch die mutige Tat der Frau wurde somit schweres Unglück verhütet.

— **Frankfurt, 3. Jan.** (Der Schatz im Schreibisch.) Ein hiesiger Fabrikant kaufte vor einigen Tagen auf einer Versteigerung einen Schreibisch. Weil der Mechanismus nicht funktionierte, untersuchte er den Tisch genau und fand in einer Schublade Wertpapiere im Betrage von 16 000 Mk. Sie konnten dem ehemaligen Besitzer des Tisches als willkommenes Neujahrsgeschenk zugestellt werden.

— Die Meldung von der Verhaftung des Mörders August Sternickel bestätigt sich auch diesmal nicht. Die als Sternickel in Neuviwed verhaftete Persönlichkeit ist bereits wieder aus der Haft entlassen worden. Schon unzählige Mal glaubte man des Sternickel habhaft zu sein, immer aber vergeblich.

— Ueber das Befinden des Grafen Zeppelin, der sich nach einer Halsoperation im Stuttgarter Hospital befindet, werden jetzt nachstehende Mitteilungen gemacht: Die Besserung im Allgemeinbefinden des Grafen hält an, doch wird der Heilungsprozeß noch längere Zeit in Anspruch nehmen, als ursprünglich angenommen wurde. Vor allem soll eine gründliche Ausheilung der Halswunde des greisen Grafen erreicht werden.

— Eine ständige Zunahme der Studierenden an den 21 deutschen Universitäten ist in den letzten Jahren zu verzeichnen gewesen. Im Sommersemester 1909 zählte man 51 500 Studenten gegen 48 717 im Wintersemester 1908/09. Mit dieser Zunahme der Studierenden hält die Vermehrung der Aemter und Stellen allerdings nicht gleichen Schritt.

— Die Reichseinnahmen haben sich von Anfang April bis Ende November verhältnismäßig günstig gestaltet, woran die Aufwärtsentwicklung des Post- und Reichseisenbahnwesens

„Willst mit mir raufen?“ rief er. „Auf ein großes Mundwort bin ich freilich nicht eingerichtet.“

„Nein, ich raufe nicht mit Dir!“ entgegnete Hansel. „Du hast Groll gegen mich, und wenn ich raufe, soll es nicht in Feindschaft geschehen.“

„Ich wüßte nicht, weshalb ich Dir grollen soll!“ rief David. „Haha! Das kann jeder vorschlagen, dem es an Mut fehlt!“

Hansel sprang empor. Mit einem Schritte stand er dicht vor dem Unterburgsteiner, dessen Gestalt ihn um mehr als Kopfeslänge überragte. Das Blut war aus seinem Gesichte gewichen, jeder seiner Nerven schien zu zucken.

„An Mut fehlt es mir nicht — ich will mit Dir raufen“, rief er.

Seine Freunde sprangen auf und suchten ihn zurückzuhalten, denn den Unterburgsteiner hatte noch keiner geworfen.

„Laßt mich gewähren!“ rief Hansel erregt. „Daß mir der Mut fehlt, soll mir niemand nachsagen.“

Mehrere ältere Männer wandten sich an David, um ihn zurückzuhalten.

„Laßt ihn doch seine Kraft mit mir messen!“ entgegnete er mit höhnendem Bogen. „Mit dem Munde allein läßt sich das nicht ausmachen.“

Alle begaben sich auf den Hof des Elefanten. Hastig warfen David wie Hansel ihre Hüte fort und zogen die Foppen aus. Sie streiften die Hemdärmel empor und wer die kräftigen, reckenhaften Arme des Unterburgsteiners sah, konnte über den Ausgang kaum in Zweifel sein.

Die Männer und Burschen hatten um die beiden Gegner einen Kreis gebildet, der hinreichend Raum ließ. Eine ernste und besorgte Stimmung herrschte unter ihnen; denn dies war kein Ringen, in dem zwei übermächtige Buben ihre Kräfte maßen, es war der Kampf zweier Gegner, die sich haßten.

(Fortsetzung folgt.)

„Nein, ich will heim und Du gehst mit“, gab der Oberburgsteiner mit strengem Ton zur Antwort.

Moidl schwieg. Wie ein trüber Schatten legte es sich auf ihr hübsches, frisches Gesicht. Sie wandte noch einmal den Kopf zurück, und als sie sah, daß der Hansel in der Tür des Wirtshauses stand und ihr nachblickte, da atmete ihre Brust leichter, denn sie wußte, daß er sie nicht vergessen hatte.

„Der Oberburgsteiner hat Deinen ‚Guten Tag‘ kaum erwidert“, sprach der Sepp zu dem Hansel.

„Kann ich's hindern?“ entgegnete der letztere mit heiterem Tone. In Moidls Augen hatte er gelesen, daß sie ihn noch liebe, der Druck ihrer Hand hatte es ihm bestätigt — mehr wünschte er nicht. „Wem mein Gruß nicht gut genug ist, der muß sich einen besseren suchen.“

Er zog den Sepp mit in das niedrige Gastzimmer und ließ sich mit dem Steger und mehreren Freunden an einem Tische nieder. An einem Nebentisch saß David mit mehreren Bauern.

Hansel bestellte Wein.

„Heut müßt Ihr mit mir trinken“, sprach er zu seinen Freunden. „Es hat mich oft verlangt, mit Euch wieder zusammen zu sitzen, und nun ist es früher gekommen, als ich gehofft hab.“

Der Wirt brachte den Wein und die jungen Burschen stießen an.

„Haha! Die wenigen Gulden werden auch ein Ende nehmen! Es ist nur gut, daß dann von den Bergen Wasser genug fließt!“ rief der Unterburgsteiner am Nebentische mit lauter herausfordernder Stimme.

Beforgt blickten Sepp und Franz auf den Hansel, denn auch dieser hatte einen leicht erregbaren Kopf, und sie befürchteten, daß er mit David aneinander geraten könne.

Aber Hansel stimmte in das Lachen des Unterburgsteiners ein.

„Haft recht!“ rief er mit lustigem Tone zu dem Tische hinüber. Das Wasser müßt ich weniger mischen,

als den Wein! Es hat den Vorzug, daß es nichts kostet, und den Kopf klar erhält!“

Er hatte die Bacher auf seiner Seite.

David schwieg. Er war ein verschämter Kopf, aber zu schwerfällig, um es in Wortgeplänkel mit dem Hansel aufzunehmen. Er hatte ohnehin in seinem Grolle hastig getrunken, und der Wein hatte sein Gesicht gerötet und seine Gedanken verwirrt.

Still saß er da und starrte blühtend vor sich hin. Er horchte auf jedes Wort, welches Hansel sprach, und es grollte in ihm, weil er keinen Anlaß fand, ihm entgegen zu treten.

Hansel schien sich um seinen Gegner nicht im geringsten zu kümmern. Lustig erzählte er von dem Leben in Wien, von den prächtigen Bauten und dem Reichtume, der dort herrsche, von dem Glanz des Hofes, den er als Wache geschaut hatte.

„Haft Du nicht auch mit dem Kaiser gegessen?“ rief David, der den nagenden Groll nicht länger bändigen konnte.

„Nein“, entgegnete Hansel ruhig. „Aber gesehen hab' ich ihn oft, und wenn Du besser weißt, wie er aussieht, dann erzähl' Du!“

„Ich brauch das nicht zu wissen, denn hier wird er mir doch nimmer begegnen“, gab David zur Antwort. „Es ist ein Pfarrer nach Rom gereist, der hat seinen Hund mitgenommen, und der Hund hat den Papst gesehen, aber der Papst nicht ihn!“

„Hat der Hund dies Dir selbst erzählt?“ fragte Hansel, und wieder hatte er die Bacher auf seiner Seite.

Das Gesicht des Unterburgsteiners rötete sich vor Zorn.

„Schweig!“ schrie er und schlug mit der Faust so heftig auf den Tisch, daß die Gläser umstürzten.

„Wer hier seinen Wein bezahlt, kann auch schwachen“, gab Hansel zur Antwort. „Frag den Wirt, der wird Dir's sagen.“

Der Unterburgsteiner sprang auf.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein für den Kreis Wittgenstein.

Am Sonntag den 16. Januar 1910, nachm. 2 1/2 Uhr
wird Herr Dr. Steinriede aus Münster im Lokale der Wwe.
Wirt Weiß in Fischenbach einen Vortrag halten über das Thema:
„Aufgabe, Umfang und Ertrag der Rindviehhaltung in
der Landwirtschaft.“

Die Mitglieder des landw. Vereins, sowie alle Freunde der Land-
wirtschaft werden um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Verleburg, den 18. Dezember 1909.

Der Vorsitzende des landwirtsch. Vereins
Dr. Schröder.

Schönheit der Zähne ist eine Zierde!



Emil Janssens Zahnpraxis
Hilchenbach, direkt am Bahnhof.

Fernsprecher Nr. 47.

Anfertigung künstlicher Gebisse
mit und ohne Gaumenplatte in Gold, Celluloid, Kautschuk u.
Stiftzähne, Kronen- und Brücken-Zahnersatz. Obturatoren
für offene Nasen. — Umarbeitung nicht passender Gebisse
unter Garantie für tadellosen Sitz und größte Haltbarkeit. Plomben
in Gold, Porzellan, Zahnzement, Silber, Zement usw.

Schmerzloses Zahnziehen mit und ohne Narkose.

Wurzelbehandlung, Nervtöten, Zahnreinigen.

Behandlung aller Zahnkrankheiten.

Sprechstunden: Werktags von 9-1 und von 3-6 Uhr. Sonntags
nur vormittags von 10-12 Uhr.

Schonendste Behandlung.

Billige Preise.

Angefordert zur Behandlung der Mitglieder von Krankenkassen.

Winterschuhe

und echt russische Gummischuhe,
ferner alle anderen Schuhwaren unter Zusicherung bester und
billigster Bedienung.

Laasphe.

WILHELM WEHN.

Rodel-Schlitten

in größter Auswahl liefert schon

von **3 Mark 50 Pfg.** an.

Billiger wie jede Konkurrenz.

August Mittelmann, Laasphe.

Empfehle mein reich ausgestattetes Lager

feiner Schuhwaren

in Vorkals- und Chevreau-Leder, für Herren, Damen und
Kinder, ferner

Winterschuhe und echt russische Gummischuhe,

Sport und Reitgamaschen

unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.

Laasphe.

Wilhelm Rödner,

Hofschuhmacher, Wallstraße 41.

**Allerbeste Magerkohlen rustfrei, Nuss I u. II
Fettnüsse I, II, III.**

beste Anthracit-Nüsse I, II und III, ebenso rheinische Braun-
kohlen-Briketts, Marke Union. Ferner Fass- und Flaschen-
bier aus der Siegener Aktienbrauerei, sowie Unter-
bräu, Pilsener, helle und dunkle Lagerbiere.

Laasphe

Er Langenbach,

Bahnstraße 9. — Telefon Nr. 12.

Kölner Tageblatt

46. Jahrgang

Reichhaltigste Kölner Tageszeitung

46. Jahrgang

täglich 2mal erscheinend * Bezugspreis M. 3.— vierteljährlich ausschl. Zustellungsgebühren

Gleichmäßigste Verbreitung über
ganz Rheinland und Westfalen
Wirksamstes Insertionsorgan :

Probenummern kostenfrei durch die Geschäftsstelle Köln, Stollgasse 27-29 * Fernspr. 202

Bezirksvertreter

für konkurrenzlosen Artikel,

Mittel zur Verhütung des Gefrierens der Schaufenster,
bei höchster Provision gesucht. 50 bis 200 Mark Kapital erforderlich.
Offerten unter H. B. 10 postlagernd Hilchenbach i. W.



Grabdenkmäler

aus Granit, Syenit, Marmor u. Sandstein sowie auch

Einfassungen

aus Granit und Sandsteinen empfiehlt unter Garantie billigster und
solider Ausführung

C. H. Schneider, Verleburg

Schloßstraße 1.

Herren- und Knaben-Konfektion,
Damen- und Mädchen-Konfektion,
Unterröcke, Korsetts,
Herren- und Damen-Schirme,
Schlipse,
fertige Weißwaren

empfehle in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Außerdem wird ein Posten

Reste

und die durch die Bauerei angeschmudhten Waren zu
bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

J. L. Hammer jr.

LAASPHE.

Handarbeiten

find in reichhaltiger Auswahl
eingetroffen und empfehle vorge-
zeichnete und angefangene Arbeiten,
als: Decken, Kissen, Schoner,
Paradehandtücher, Nachttischdecken,

Rissen, Einsätze, Schrankstreifen, Reisefläds, Klammeraschen u. Schürzen,
Fenstermäntel, Journalmappen, Bürstentaschen, Pantoffel u. c. auf Leinen,
Aida, Filz, nordischen Wollstoff, Hardanger und Handstickstoff u. c. in
modernen Mustern. Ferner empfehle alle Stoffe und Garne,
Pilsfloffeide, Kunstseide, Twist, Straußenwolle, Schalwolle,
Zephyrwolle usw. — Außerdem empfehle **Schürzen** in
moderner Ausführung und jeder Preislage, **Handschuhe**
in Glace und Stoff, **Korsetten**. Große Auswahl in
Damen- und Kinderhüten und Mützen.

Emilie Baumann, Laasphe.

Großes Lager in

**Herren- und Knaben-Kleider, sowie
Manufakturwaren.**

Große Preisermäßigung in Unterjacken, Unterhosen für Herren
und Damen, Kinder-Unterhosen,
Herren- und Damen-Handschuhe, Kinder-Handschuhe 20 Pfg., einen Posten weiße
und bunte große Taschentücher, das Stück 10 Pfg., Normal-Turnerhemden 75 Pfg.,
ferner Schlipse, Kragen und Vorhemden. — Mein Geschäftsprinzip bleibt: Großer
Umsatz, kleiner Nutzen, bei geringen Geschäftskosten. Daß mein Geschäftsprinzip
ein richtiges ist, beweist der Ruf meines Geschäftes durch Reellität und Billigkeit
bei nur guter Ware. Ein jeder Käufer erhält bei seinem Weihnachtseinkauf einen
schönen Wandkalender umsonst.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Empfehle mein Lager in

Haus- und Küchengeräten:

Kochgeschirre in Aluminium, Emaille u. Eisen, Fleischhackmaschinen,
Reibmaschinen, Neuheiten in Tisch- und Wandlampen in guter
Qualität zu billigen Preisen.

Laasphe.

Hermann Schröder.

Suche für sofort einen

jungen Mann,

welcher die Herstellung u. das
Abgabegeld von **Saden-
Beil- und Hammerstielen** ge-
nau kennt und über 2-3 Tausend
Kapital verfügt, als **Teilhaber.**

Gefl. Angebote unter **A B 100**
an die Geschäftsstelle der Verleburg,
3tg. in Gröndelbrück erbeten.

Ia. geräucherte

Speckale;

frische geräucherte

Dollbücklinge

empfehle

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Bekanntmachung.

Die Heberolle für die westfälische
Landwirtschaftliche Berufsge nossen-
schaft pro 1910 liegt in Gemäßheit
des § 111 des landwirtschaftlichen
Unfallversicherungsgesetzes vom 30.
Juni 1900, vom Freitag den
31. Dezember cr. ab 2 Wochen
lang auf dem hiesigen Magistrats-
bureau zur Einsicht der Beteiligten
offen.

Laasphe, den 29. Dezbr. 1909.

Der Bürgermeister.

J. B.

Melchheimer.

Kirchengemeinde Laasphe.

Am Dienstag den 4. Ja-
nuar wird die Kirchensteuer
gehoben.

Das Presbyterium:

Adams.

Königl. Preuss.

Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse 222. Lotterie (Zie-
hung 11. und 12. Januar) habe
ich noch

1/4 1/8 1/10 Lose

abzugeben.

Stauf,

Kgl. Lotterie-Einnehmer,

Siegen.

Bestellungen auf Lose nimmt
Herr **W. Jung sen., Laasphe**
für mich entgegen. D. D.

Zum 1. April eine bessere,
größere

Wohnung

oder **Haus** mit Garten in
sonniger Lage von Laasphe zu
mieten gesucht. Off. mit Preis an
die Exped. d. Wittg. 3tg. unter
N. N. 100.

Sofort ein properes

Dienstmädchen

gesucht, sowie ein

jüngeres Mädchen

zur Erlernung der Küche und des
Haushalts ohne gegenseitige Ver-
gütung.

Restaurant Heine, Sundt,

Inhaber Richard Sundt,

Siegen, Hagenerstraße 35.

kleinstehender älterer Mann

findet gegen Gewährung eines
Darlehns, welches sicher gestellt
wird, unentgeltliche Aufnahme in
einer kleinen Familie auf dem Lande.

Angebote nimmt die Geschäfts-
stelle der Verleburger Zeitung in
Gröndelbrück unter Nr. 33 entgegen.

Ein leichter

Ofen,

noch fast neu, preiswert zu ver-
kaufen. Näheres in der Exped. der
Wittg. 3tg.

Niederlage

von

M. Brockmanns weltberühmten

Butterfalk

echte Marke B

zu Original-Fabrikpreisen bei

J. B. Becker Nachf.,

Verleburg.

Ich bin Abgeber zu dem offiziellen

Ausgabekurs der Landes-Creditkasse

zu Cassel und zwar

4% Lds.-Cred. Ser. 23. 101.50

so lg. Vorrat (ohne Prov.-Berech.)

4% Hess. Lds. Bk. unk. 1916. 101.70

3 1/2% „ „ verlosbar 93.—

ferner zu den jeweiligen Tages-

coursen der Berliner Börse so lang

Vorrat (ohne Prov.-Berechnung) heu-

tiger Cours von

4% Gothaen Gr. Cr. u. 1919. 101.10

4% Mein. Hyp. Bk. „ „ 101.—

4% Preuss. Pfb. Bk. „ „ 101.—

4% Westd. Bod. C. „ 1918. 101.—

Bei jetziger Bestellung nehme auch

auf spätere Lieferung Aufträge ent-

gegen.

Ferd. Bang, Bankgeschäft,

Marburg.

P.-Cto. 1570. — Tel. 302.